

Sprachenvielfalt im Wartezimmer

„med in Hattingen“: Viele Menschen können nicht genug Deutsch

Mit dem besten Freund in der Sprechstunde beim Urologen oder mit den eigenen Kinder beim Frauenarzt: Für die meisten sicher keine angenehme Vorstellung. Für eine Bevölkerungsgruppe ist genau das aber die einzige Möglichkeit, sich medizinischen Rat einzuholen. Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht oder nicht gut genug Deutsch sprechen, sind auf Übersetzer beim Arzt oder im Krankenhaus angewiesen.

HATTINGEN. Das Netzwerk „med in Hattingen“ machte bei seinem traditionellen Kamingsgespräch jetzt die Sprachenvielfalt im Wartezimmer zum Thema.

„Ich habe keinen Hausarzt.“ Songül Özdas spricht – übersetzt von Freundin Demir Sultan – das aus, was für viele Einwanderer gilt. Bisher war sie nie ernsthaft krank, hat kleinere Wehwehchen einfach selbst therapiert.

„Ist das typisch?“, will Moderator Pfarrer Udo Polenske vom türkischstämmigen Psychologen Ahmet Kimil vom Ethno-Medizinischen Zentrum Hannover wissen. „Die Situation ist nah an der

Realität, wir erleben das oft.“ Fehle die Kommunikation, fehle damit auch die Brücke, mit der sich eine Bereitschaft zur Behandlung herstellen ließe. Abhilfe könne nach Ansicht des Experten der „Trialog“ zwischen Arzt und Patient über einen Dolmetscher schaffen.

„Warum immer diese Zwischenlösungen?“, fragt Mohamed Bourzoufi aus dem Publikum. Einwanderer könnten doch die deutsche Sprache lernen. „Das geht aber nicht von heute auf morgen“, entgegnet



Erkan Cöloglu sieht vor allem deutsche Ärzte mit türkischsprachigen Helfern als gefragt an

Erkan Cöloglu, Vorsitzender des Integrationsrates der Stadt und des Moscheevereins.

Alla Weber von der Lands-

mannschaft der Deutschen aus Russland ergänzt: „Übersetzer sind für uns Migranten schon wegen der medizinischen Fachbegriffe wichtig.“

Gefragt sind deswegen deutsche Ärzte mit türkischsprachigen Helferinnen, die sich besonders in Metropolen niedergelassen haben. „Dahin gibt es dann Wanderungsbewegungen“, bestätigt auch Erkan Cöloglu.

Doch trotz Übersetzung, ein Problem bleibt: der Dolmetscher selbst. Eine dritte Person stört immer das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient. „Das distanziert total“, sagt Dr. Jihan Mohasseb, Chefärztin am Evangelischen Krankenhaus. Gefühle könne man nicht übersetzen. „Vieles, was sonst zwischen den Zeilen ausgedrückt wird, fällt weg.“ Dazu kommt: Niemand will gerne wie ein Kind auf andere Menschen angewiesen sein und sie für sich sprechen lassen.

In einer ähnlichen Situation befinden sich alle, die in Deutschland ohne Papiere sind. „Im Krankenhaus kann das schnell ein Problem werden. Die Ärzte haben zwar Schweigepflicht, nicht aber die Verwaltung“, erklärt Dr. Jihan Mohasseb.

Es gibt für solche Fälle speziell ausgebildete Personen, die sich auskennen, in der türkischen Gemeinde in Hattingen aber bisher nicht.